

sich die Franzosen eingeengt haben, sind die modernsten Werke von Spinal. Nicht weil sie uns aufhalten, sondern weil Befehl der Heeresleitung uns hemmt, bleiben wir hier stehen. Ein unwillkommener Befehl, zumal jeder Tag von neuen Siegen unserer Brüder im Norden meldet, die vorbringen dürfen, vor auf Paris.

Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen treffen die fröstelnden Glieder. Behaglich dehnen sie sich, trunken gierig die wohlige Wärme. Aber die Sonne steigt höher und höher. Sie wärmt nicht mehr, sie sengt und brennt. Senkrecht brennt sie herab und füllt unsere Gräben mit brütender Hitze. Auf dem Grunde der Ausfodierung lauern wir unter der lastenden Luft, suchen der steilen Wand bergab ein wenig länglichen Schatten abzurufen und warten.

Nur ein Augenpaar wacht. Die mit Stroh verkleideten Schirme des Scherenfernrohrs langen über die Deckung und ihre Prismen führen den Blick des Beobachters über die Umwallung hinweg, hinterher zu den Stellungen des Feindes, ohne daß ein verräterischer Kopf sich zu zeigen braucht.

Unsere Batterien haben sich auf den Höhen von Bagier eingegraben. Weit vorgeschoben, auf der Kante des Hanges sind die Beobachtungsstellen der Stäbe und der Batterieführer. Unten am Fußrand stehen die Mörser- und Haubitzenbatterien der schweren Artillerie.

Unermüdet wacht das Auge des Beobachters. Unermüdet sucht das Scherenfernrohr das Gelände ab. Unermüdet umkreist der suchende Blick den Horizont, wie der hufschende Lichtkegel des Wintersonnen. Hinter jedem konvergenten Erdwall hervor lugt ein Augenpaar und sucht und sucht.

Die Sonne steht im Zenith. Schon ist die erste Septemberwoche vorbei, und noch glüht sie herab, als stünde unter der Wucht des Weltentrieges der Kreislauf der Jahreszeiten still, als nahe kein entblätternder Herbst der Erde, solange unser Blut sie drängt.

Den Ranggraben heraus rennt ein Kanonier, gebückt, sorgfältig sich bedenkend. Denn auch drüben machen hundert Augen. Wenn nur eine Reitergruppe, ein einzelner Fußgänger selbst sich zeigt, fracht es und über unseren Köpfen freieren die Schrapnelle.

Der Mann bringt unsere Mittagsmahlzeit: laue Suppen und kaltes Fleisch. Der Weg vom Lager heraus ist weit. Dinten im Wald stehen unsere Pferde, und selbst dort sind sie nicht völlig sicher vor den gestaffelt nach rückwärts streuenden französischen Batterien.

Mit dem sich neigenden Tag kommt noch der letzte Ausfall, der letzte Feuerüberfall. Täglich, fast um die gleiche Stunde setzt das plötzliche Schellenfeuer ein. Es tut uns nicht weh. Wir wissen, wenn es kommt und bedenken uns. Um unsern Unterstand tragen die einschlagenden Geschosse.

Dann ist Friede. Die Dämmerung bricht herein und hängt schwarze Schleier zwischen uns und unseren Feinden. Es ist die Zeit unseres täglichen Plauderstündchens. Von Bement her ist noch ein wenig Wein da. Wir sitzen beieinander und erzählen: von dem, was wir gesehen haben, was wir gehört haben, was wir gelesen haben. Wir sagen auf afrikanischem Feld und uns gegenüber der Dörrtomate im Vordach.

Der Mond steigt über den Wald, füllt mit milchweißem Licht den Grund. Frieden einer Welt und Oalm. Da krachen vier Schüsse hintereinander. Weitere Batterien folgen. Das häßliche Krachen der Mörser-Granaten zertrübt die Luft. Infanteriefeuer knattert auf.

Diesmal gilt es uns. Gegen Anglemont, das vielumstrittene, gehen die Franzosen vor. Fast automatisch arbeiten unsere Batterien. Zu sehen ist nichts, aber Richtung und Entfernung werden am Tage festgelegt. Wo der Feind seine Unterstützungen vorführen muß, dahin richtet sich ihr Feuer.

Es prasselt und kracht. Da mischt wie Paukenschlag die Mörserbatterie ihre Stimme in das Konzert. Vier Mörser stehen hinter uns am Waldrand. Wir kennen sie alle. Ein jeder hat seine eigene Stimme, als zerriße eine unermesslich große Papierhülle, so trifft ihr Knall schmerzhaft das juckende Trommelfell. Dann zieht das Projektill über uns hinweg. Hinter ihm aber stürzen die jäh aneinander gerissenen Luftmassen ineinander, wirbeln schäumend auf wie das Rieselwasser eines eilenden Schiffs. Lange noch, wenn das Geschoss längst vorüber, heult es in den Läften, als könne das gehörte Element sich nicht beruhigen. Schauerlich jammernd und brüllt es, als fänden die Seelen der Gefallenen keine Ruhe und rängen weiter in den Wellen.

Der Herr zog vor ihnen her, als Rauchwolke des Tages, als Flammenfäule des Nachts. — So wandeln sich im Dunkel die Sprengwolken in glühende Flammenscheiben. Ein leuchtendes Feuerwerk brennt vor dem schwarzen Walde ab. Lohenden Meteoriten gleich verspringen unsere Geschosse, als ließe uns der Himmel seine Sterne und schmetere sie herab auf unsere Feinde.

Die Beschießung von Nancy.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 23. Sept. (Otr. Bin.)

Ueber die Beschießung von Nancy wird von einem Bewohner der Stadt, der sich nach Paris geflüchtet hat, nach der Nord. Allg. Ztg. folgendes mitgeteilt: Unter dem Schutze einer kaiserlichen Nacht hatten die Deutschen einige Geschosse ganz nahe an Nancy gebracht. Es mochte erst 1 Uhr nachts sein, als das erste Geschoss nach dem charakteristischen Pfeifen über uns explodierte. Etwa 50 Geschosse erreichten Nancy, die im Verlauf von 4 1/2 Stunden abgeschossen wurden. Nachdem die Beschießung einige Stunden vorüber war,

ging die Einwohnerschaft durch die Straßen, um neugierig die Wirkung der Geschosse zu betrachten. Hier und da waren Brände ausgebrochen. Eine Mörserkugel brannte, ebenso eine überdachte Markthalle. Etwa 10 Personen, die von Granaten getroffen waren, wurden tot in den Straßen gefunden.

Die Kathedrale von Reims.

Telegraphischer Bericht.

WTB. Wien, 23. Sept.

Zu der Gefahr, welche der Kathedrale von Reims durch die Beschädigung der Festung droht, schreibt die Neue Freie Presse: Reims ist von den Verbündeten im Feldzug gegen Napoleon und von den Deutschen im Kriege gegen Louis Napoleon nicht beschossen worden, weil es keine befestigte Stadt war. Erst nach dem Frieden von Fontenoy machten die Franzosen aus ihr einen der wichtigsten Verteidigungsplätze und befestigten sie durch 12 Forts. Diese lagen in der Sprache der Kriegswissenschaften einem jeden, daß Frankreich aus militärischen Rücksichten der Gefahr nicht achtet, die es für die Kathedrale mit dieser Notwendigkeit in dem Augenblick hervorrufen, wo Reims ausfällt, eine offene Stadt zu sein. Deutschland soll Reims nicht beschützen, weil die Kirche beschädigt werden könnte. Frankreich darf jedoch den Weg sperren; Batterien sollen hinter der Kirche verborgen sein. Weil die Franzosen auf die deutsche Gemütsart rechneten, wußten sie, daß die Artillerie den Auftrag bekommen werde, die Kathedrale zu schonen. Was ist höher als der Versuch, den historischen Sinn und die bei den Deutschen natürliche Achtung vor Kunstwerken auszubewahren, um einen militärischen Vorteil zu erreichen und Ploß zu gewinnen, der, von der Ehrfurcht des Gegners geschützt, Gelegenheit zu Angriffen, die nicht erwidert werden können, bietet? Das ist "Tartüff" ins Militärische überfetzt, eine List, welche die vornehme Bekämpfung des Feindes zu seiner Ueberwältigung benützen möchte. Wenn die Kathedrale durch das Bombardement ernsthaft leiden sollte, wird die französische Armee dafür verantwortlich sein.

Frankreichs Regierung in der Gewalt Englands.

(Otr. Ma.) Ueber die Vorgeschichte der anglo-französischen Solidaritätsklärung erhält ein Madrider Blatt von angeblich hochstehender diplomatischer, durchaus vertrauenswürdiger Seite folgende sensationelle Mitteilungen:

Unmittelbar nach den großen französischen Niederlagen und dem verlustreichen Rückzug des linken mit den Engländern zusammen operierenden Flügels gingen zwischen den Regierungen von Paris und London Telegramme äußerst gespannter Inhalts hin und her. In einem seiner offiziellen Berichte an die Regierung sagte General Frensch, daß die Operationen einen ganz andern Ausgang genommen hätten, wenn er und nicht Joffre sie geleitet hätte. Der Schriftwechsel wurde mit solcher Schärfe geführt, daß die Londoner Regierung soweit ging, zu erklären, daß Frankreich weder eine Armee, noch eine Regierung hätte. Das Kabinett Viviani erwiderte hierauf, die Republik besitze sich der deutschen Armee gegenüber so im Nachteil, daß es Selbstmord wäre, den Kampf fortzusetzen. Es würde daher die nächste Gelegenheit benutzt werden, um mit dem Feind zu verhandeln. Hiergegen erhob das Kabinett in London energischen Protest und erklärte, daß eine französische Monarchie, unterstützt von den Regierungen in London und St. Petersburg, das Werk der nationalen Verteidigung fortsetzen würde, falls die Republik den Widerstand aufgeben. Die glänzende Haltung, die König Albert in Belgien gezeigt hätte, könne derselbe Monarch auch als König von Frankreich zur Schau tragen. Diese Drohung sollte zur Folge, daß die französische Regierung eintraute und sich zu dem bekannten Londoner Traktat zwingen ließ. Die Regierung des M. Poincaré, so schließt der Bericht, ist nicht in die Hände der Armees des Kaisers gefallen, dagegen befindet sie sich vollkommen in der Gewalt der raffinierten und scharfen Diplomatie Großbritanniens.

Der Verl. Börs.-Cour. bemerkt hierzu: Die Madrider Meldung, so übertrieben sie auch sein mag, enthält vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit, denn manches in ihr deckt sich mit dem, was seinerzeit über die Schwächenanbahnung der französischen Regierung und die Pression der beiden verbündeten Mächte auf diese durchsickerte.

Die Handelsschiffahrt der Neutralen.

Telegraphischer Bericht.

WTB. Kristiania, 23. September.

„Norges Handel und Schiffsahrt“ veröffentlicht einen Artikel über die Dampfschiffahrt mit den Kriegsführenden, in welchem ausgeführt wird, die Bürger der neutralen Staaten könnten Handel mit gesetzlich zugelassenen Waren mit jedem Lande treiben, gleichgültig, ob dieses Krieg hat, und jeden Hafen anlaufen, falls er nicht faktisch gesperrt oder von den Behörden der betreffenden Länder geschlossen oder effektiv vom Feind blockiert ist. Wünsch eine Kriegsführende Macht einer anderen Macht die Ausfuhr zu sperren und ihre Versorgung mit anderen Waren als Kriegskonterbande zu verhindern, so ist hierzu der einzige Weg, über die Häfen des betreffenden Landes den Blockadezustand zu verhängen. Selbstverständlich muß das neutrale

Vand freiwillig die größte Rücksicht nach allen Seiten bei der Ausübung seiner Rechte zeigen, damit es nicht den Interessen der Kriegsführenden zu nahe tritt. Ein Volk bedarf der Waren eines anderen Volkes, im Frieden wie im Krieg. Wir können viele Beispiele anführen, daß der Handel selbst zwischen Kriegsführenden nicht durch den Krieg jezt abgebrochen werden kann. Eine Einschränkung des Handels, der von den neutralen Ländern ausgeht, ausgenommen Kriegskonterbande, kann keine Macht verlangen, da dies gegen das Völkerrecht, und letzten Endes gegen die Interessen der Kriegsführenden ist.

Ein holländischer Dampfer auf eine Mine gestoßen.

Telegraphischer Bericht.

WTB. Göteborg, 23. September.

Der Dampfer „James Dickson“ ist heute hier eingetroffen. Er führte einen schiffbrüchigen holländischen Matrosen mit, der von dem Dampfer an der holländischen Küste aufgenommen worden war. Der Matrose gehörte zu der Besatzung des holländischen Dampfers „Automat“, der auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Der Matrose ist der einzige Ueberlebende der sechzehn Mann starken Besatzung.

Bosha gegen Deutsch-Südwest.

WTB. Kapstadt, 23. Sept. (Tel.)

Bosha übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika.

Das kanadische Hilfskorps.

Telegraphischer Bericht.

WTB. Berlin, 23. September.

Der kanadische Minister für Milizen und Landesverteidigung, Hughes, kündigt an, daß er 31200 Mann als Hilfskorps entsenden wolle, das sich 20000 Mann mehr, als Rechner verlangt habe. Ebenso werde Kanada 300 Maschinengewehre entsenden.

Belgische Flüchtlinge in England.

WTB. London, 23. Sept. (Tel.)

Vom 27. August bis zum 17. September sind in Folkestone 57600 Flüchtlinge, zumeist Belgier, eingetroffen.

Das Zeichnungsergebnis der Kriegsanleihen.

Amliches Telegramm.

WTB. Berlin, 23. Sept.

Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden: 1 318 199 800 Mark Reichsschatzanweisungen, 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuldbuch-eintragung, 1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuldbuch-eintragung, zusammen 4 389 576 000 M.

Sammelt Liebesgaben!

Telegraphischer Bericht.

WTB. Düsseldorf, 23. September.

Die ersten Liebesgaben sind Montag nachmittag bei der Front der Westarmee bei Reims eingetroffen und zwar durch eine Automobilkolonne des Bezirksvereins vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Korps abgegeben. Von den die Kolonne begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Danke diese Gaben angenommen werden, aber auch, wie groß das Bedürfnis ist, das hier dringend seiner Befriedigung harret. Bei der eingehenden angeregten Witterung ist vor allem warmes Unterzeug, Decken und Verbandzeug vonnöten. Wurst und Schinken, Zigarren und Tabak in allen Formen werden von den Kriegern sehr schätzbar erwartet und mit Jubel begrüßt. Wer die Anstrengungen und Entbehrungen gesehen hat, die unseren Kriegern in der vordersten Linie auferlegt sind, dem erscheinen selbst die größten Opfer, die die Zahngeschiedenen bringen, gering und er betrachtet es als unbedingte Pflicht der ganzen Bevölkerung, die Sammlung von Liebesgaben unter Einlegung aller Kraft im größten Umfange zu betreiben. Wenn dann noch die mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Detaurteilung der Gaben an die bedürftigsten, d. h. die in der Feuerlinie stehenden Truppen zufriedenstellend organisiert wird, dann wird diese Tätigkeit unsern braven Truppen über manche schwere Stunde hinweghelfen.

Abgeordneter Dr. Semler †

Telegraphischer Bericht.

WTB. Hamburg, 23. September.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler ist heute im Alter von 66 Jahren gestorben.

Zum Kampf gegen den Zigarettenkrust.

Dresden, 23. Sept. (Privatteil.)

Heute nachmittag fand eine außerordentliche Generalversammlung der bekannten Traktfirma Georg A. Jasmagi & Co. statt, in der über die Ab-

berufung der drei englischen Mitglieder des Ausschusses beschlossen wurde. Diese Abberufung wurde einstimmig genehmigt. Anstelle des einen Ausschussesmitgliedes wurde Geheimrat Paasche, Präsident des Reichstags, gewählt. Von der Ausschuss der Gesellschaft wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft als ein ausländisches Unternehmen unter Reichsaufsicht steht. Zum erstenmal wurde auch Mitteilung gemacht über die Beteiligung der Engländer und Amerikaner an dem Unternehmen. Danach sind von 8000 Stämmen mit je 1000 Stimmen 5813 und von 6000 Vorkaufstücken mit je einer Stimme 1655 in englischen Händen. Die Engländer haben mithin eine große Mehrheit für sich. Wie noch mitgeteilt wurde, schweben gegenwärtig Verhandlungen, um den englischen Besitz abzugeben. Einstweilen fließen die Gewinne der Gesellschaft noch nach England, und solange die Umwandlung in eine rein deutsche Gesellschaft nicht erfolgt, wird der Traktkrust nicht beendet werden.

Aus der Stadt

Liebesgabentransporte.

Bei dem natürlichen Drang zu helfen, der alle Welt bewegt, wird es in weiten Kreisen schon sehr empfunden, daß von unseren Truppen schon seit Deutlich andauernd Berichte kommen, daß sie Hunger und Sendungen entbehren, die von den Lieben heim kommen. In den letzten Tagen wurde dem Hauptquartier aus bekannt gegeben, wie sehr es ist, den Truppen an ihre Stützquartiere Liebesgaben zu senden, da jede weitere Belastung der Transportmittel die notwendigen, durch den Krieg geordneten Maßnahmen erschwert. Die Liebesgaben sind überlastet durch Decorematerialetransporte und erst in den letzten Tagen wurde es möglich, große, von unserem Frankfurter Depot geschickte Mengen von Gaben, die bisher wagnersweise unterwegs lagerten, zu den Truppen des 18. Armeekorps zu befördern. Ein sehr bald viel leichter Transport ist der durch Automobile. Vor einigen Tagen konnten wir von Liebesgaben aus der Sammlung des Roten Kreuzes berichten, die von Dr. P. P. Schöner und Aug. Köber in einem Privatwagen nach Saarburg befördert wurden. Zahlreiche Gaben der beglückten Empfänger gingen in den letzten Tagen dem Roten Kreuz in Frankfurt zu. Der Transport im Auto hat aber keine Schwierigkeiten. Die Behörden dürfen keinen für solche Gaben zunächst nicht abgeben, weil vom Kriegsministerium die Genehmigung aussteht, und lange Verfahren von dem mit Benzol und Spiritus unternommen. Vielleicht besteht sich das in der nächsten Zeit, es wird dann möglich sein, häufiger von dem möglichen Gebrauch zu machen. Dringend zu bitten ist davon, etwa auf eigene Faust mit dem Auto an den Kriegsschauplatz zu fahren. Schon mehrere mußten solche Autos mangels genügender Fahrer wegschleppen und manche erreichten, trotz aller Weisung nicht das gewünschte Ziel.

Heute früh fährt eine Autokolonne von 100 Wagen, geführt von Frankfurter Herren, in die Gassen, reich beladen mit Wolldecken, Zigarettenschokolade und anderem Proviand. Die Fahrer legen sich nach der Kriegsfürsorge darauf auf, was man sich bei Not einhole über die zu leistenden Gegenstände. Das deutsche Kriegsministerium sorgt mit unerschöpflicher Umsicht für die Ernährung unserer Truppen. Darum sollen die Liebesgaben nur solche Dinge bringen, die oft allzu leicht verdrunken sind, wie Strümpfe, Leibbinden, Socken (Wollwäcker), Kappfäden und von Frauen solche, die zu den Soldaten Luxus gehören, wie Schokolade und andere Leckerbissen, vor allem die Tabak, Zigarren und Zigaretten, die dem Soldaten ein Labial sind; nachdem er sich so oft vergeblich sehnt. Man betrachte nur, mit welcher Freude unsere verwundeten Krieger in Frankfurt den Tabak rauchen, der ihnen regelmäßig aus den Verbänden der Kriegsfürsorge an die Wundhöfe und in die Lazaretts gelangt wird. Zur erfolgreichen Verwertung der Liebesgaben gehört ein einheitliches Handeln, keine Zerstückelung in kleine Sammlungen und kleine Sondertransporte. Man wende sich an die Hauptstelle der Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14, um mit Rat und Tat in größtmöglicher Vorentscheidung unterstützt zu werden.

Der Krieg und das Frankfurter Musikleben

Storzer D. Erich Förster stellt uns folgenden Artikel zur Verfügung: In der vorigen Woche hat der Mühlische Gesangverein seinen Mitgliedern mitgeteilt, daß von der Gründung der Gesangsproben vorerst abgesehen würde. Das ist doch wohl so zu verstehen, daß der Mühlische Gesangverein Bedenken hat, überhaupt für den nächsten Winter seine Tätigkeit aufzunehmen und Konzerte zu veranstalten. Er wolle es nicht unterlassen, aber es ist uns und Musikfreunden die Befürchtung ausgesprochen worden, daß auch der Faciliensverein und die Musikgesellschaft ähnliche Bedenken tragen. Vielleicht ist den Vorständen dieser drei Frankfurter Musikvereine führenden Vereinigungen erwünscht, Stimmen aus dem Publikum über die Frage zu erheben, ob musikalische Veranstaltungen

Zum Vierteljahrwechsel

empfiehlt es sich, die Bestellungen auf die Frankfurter Nachrichten jetzt schon vorzunehmen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten unser Blatt bis zum 1. Oktober frei ins Haus geliefert.

Wohnungsänderungen

biten wir uns jetzt schon bekanntzugeben, damit die Lieferung in die neue Wohnung ohne Unterbrechung stattfinden kann.

